Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.
31. Stück.

Den 1sten August 1807.

# Erklärung des Kupfers.

## Die Aernte.

Das mitfolgende Kupfer spricht sich selbst aus. Unter der Aegide des dem Vaterlande wieder geschenkten Friedens sammlet der fleißige Landmann den reichen Segen der Felder ein. Kein Kriegsgetümmel stöhrt ihn während seiner nützlichen Arbeit. Es ertönt nur Sichelklang, nicht das betäubende Geräusch der Waffen und der Donner des verheerenden Geschützes. Fröhlichen Sinnes werden Garben auf Garben gehäuft und zur friedlichen Scheuer geführt. Ueberall nichts als geschäftige Hände und frohe Menschen, die ausgesöhnt mit der Vergangenheit der Zukunft glücklichern Tagen entgegen sehen. Vielleicht, daß mitfolgendes Lied nicht ganz unpassend für die gegenwärtige Zeit ist und von manchem christlichen Landmann bei der Feyer der diesmaligen Aernte gesungen werden wird.

## Aernte - Lied.

Melod. Der Wein, der Wein ist Goldes werth ꝛc.

Stimmt an ein Lied im Jubelton!
Es gilt der Aernte Segen;
Es lächelt uns die Zukunft schon
In neuem Flor entgegen.
Seht, mild entglüht vom Sonnenstrahl
Prangt Früchtespendend Berg und Thal.

Wir zagten, als des Krieges Wuth
So manches Land verheerte;
Und stromweis köstlich Menschenblut
Das Ungethüm verzehrte;
Und alles sank in Schutt und Graus:
Doch Gott hielt da noch immer Haus.

Entflammt von Grimm, aus Süd und West,
Erschienen kühne Schaaren,
Uns drohten Hungersnoth und Pest
Und mancherlei Gefahren.
Doch er, der große Dinge thut,
Hielt uns noch treu in seiner Huth!

Heil! unser theures Vaterland
Versorgte Millionen;
Und sie, die sonst am Meeresstrand
Und in der Ferne wohnen.
Wir darbten nie; im Vollgenuß
Gab's überall noch Ueberfluß.

Es rann so manche Thräne zwar
Von unsern Wangen nieder;
Doch, als die Noth am größten war,
Half Gottes Hand uns wieder.
Sie scheuchte fern des Krieges Groll
Und füllte unsre Scheuern voll.

Nicht Wasserfluth, nicht Hagelschlag
Verheerten unsre Fluren,
Es zeigten sich uns Tag für Tag
Des güt'gen Schöpfers Spuren.
Schon spendete mit milder Hand
Viel schöne Gaben unser Land!

Noch beugt von süßen Früchten schwer
Der Obstbaum sich zur Erde;
Es wuchs im Stillen immer mehr
Die Zahl der frohen Heerde.
Was uns des Krieges Gräuel nahm,
Ersetzt uns Gott so wundersam.

Drum nicht verzagt! Es lebt ein Gott,
Der uns, die Seinen, führet,
„Die falschen Götzen macht zu Spott"
Nur er allein regieret!
Er leitete von Weltbeginn
Des Fürsten wie des Bettlers Sinn!

So jauchzt und singt im frohen Kreis
Und friedlichen Getümmel:
Ihm — unsern Herrn — Ruhm, Ehr' und Preis!
Sein Lob ertön' zum Himmel!
Auch für die Wunden, die er schlug,
Hat Balsam noch sein Herz genug! *)

Gr.

---

## Das Glück des Unverheiratheten.

Alles ruft sich heiser nach Freiheit und wer ist freier, als der Ehelose? Wer mehr Sklav', als der Be=



*) Auch nach der bekannten Kirchenmelodie zu singen: Sey Lob und Ehr dem höchsten Guth. Doch müssen am Schlusse jeder Strophe, wie dort, noch die Worte hinzugefügt werden: „Gebt unserm Gott die Ehre!" —

Beweibte? Fragt alle Männer, die länger als vier Wochen verheirathet sind und sie werden mit einem tiefen Seufzer die Wahrheit meiner Behauptung bekräftigen.

Hast du eine Frau: du mußt jeden guten Bissen mit ihr theilen, den du sonst allein und in Ruhe verzehren konntest. Dies mußt du dir versagen und jenes, weil sie grade neue Bänder und Hauben braucht. Du mußt ihre Grillen und Launen dulden und damit sind Evens Töchter gar reichlich ausgestattet.

Bist du ehelos: niemand fragt nach deinem Gehen und Kommen, Hast du ein Gläschen über den Durst getrunken, kein mürrisch Gesicht straft dich dafür. Bist du beweibt: des Nachts weckt dich das Kind in der Wiege oder die Liebkosung deiner Hälfte, wenn der Stachel des Fleisches sich in ihr regt. Am Tage lärmen dir Weib und Kind, Muhmen und Vettern um die Ohren und verscheuchen, wenn du nachdenkend am Schreibtisch sitzest, deine besten Ideen. O drei und viermal glücklich! wer seinen Großvaterstuhl allein besitzt und in seinem Mittagsschläfchen durch nichts gestöhrt wird, als durch das Miauen einer Katze oder durch das Gestöhne einer alten ehrbaren Haushälterin.

Hast du Weib und Kind, so gehört dein Herz der Welt, du mußt mit ihr gute Freundschaft halten, nur um deines Weibes und deiner Familie willen. Das wußtest du, heiliger Hildebrand! am besten und darum zogst du deine Söhne um so leichter von der Erde zum Himmel. Das Weib sorgt für einen Nimbus anderer Art um den Kopf

des Mannes. Sie giebt dem frommen Gemahl, statt der Schlüssel zum Himmel und der Hölle, das Wiegenband in die Hand.

„Aergert dich dein Auge, so reisse es aus.“ Haben doch schon Viele um ihre Seelen zu retten aus den Klauen des Verderbens sogar ihre Köpfe hingegeben und diesen Verlust oft wenig empfunden. Fürchte darum nicht die Freuden der Küche und des Kellers dadurch zu verlieren. Ist der keusche Capaun bei seiner Enthaltsamkeit nicht runder und gesünder, wie der Hahn bei der Sünde der Polygamie?

Ohne Weib bist du bei einem geringen Einkommen ein reicher und angesehner Mann. Feinere Weine werden auf deinem Tische prangen, wenn du nicht Frau und Kinder und mit ihnen Wärterinnen und Wehemütter zu ernähren hast. Wie mancher schöne Gulden geht auf Kindtaufschmäuse, an Geburts- und Namenstagen und auf den heiligen Christ dahin! Für ein einziges Kleid, nur für die Handschuhe, die jährlich deine theureste Ehehälfte bedarf und oft muthwillig zerreißt, welch ein prächtiges Werk könnte dafür deine Bibliothek zieren, welch ein seltnes Meisterstück des Grabstichels deine Kupfer-Sammlung vermehren!

Bist du beweibt: mit deiner Freiheit geht deine Ruhe, die Stille in deiner Wohnung, die Ordnung in deinen Geschäften verlohren. Einer Haarwickel willen, welche die geschäftige Zofe zu braun werden ließ, erhebt sich ein Zwist, daß die neugierigen Nachbaren die Ohren spitzen. Eine ungesalzne oder versalzne Suppe giebt den Stoff zu einem grimmigen Zorn, in welchem der Ehemann als herbeigerufner

Schiedsrichter in Verlegenheit geräth, ob er die Parteyen zur Ruhe verweisen oder mit dem Stock drein schlagen soll. Welch ein Lerm, welch ein Berathschlagen! wenn das ungehorsame, betrügerische oder verbuhlte Stubenmädchen den Dienst auffsagt. Im Synedrium und auf dem Areopag können solche Debatten nicht vorgekommen seyn, als es die sind, welche dann Großmütter und Tanten, Schwestern und Niecen, Bluts- und Gemüthsfreundinnen am Kaffeetische in Bewegung setzen, ehe die Stimmen zu einer neuen Wahl sich vereinigen. Vorhin, als du allein in deiner Wohnung lebtest, lag jedes an seinem rechten Platz, verschob dir niemand deine Papiere. Jetzt liegen auf allen deinen Tischen und Stühlen, Kleider und Schuh, Nadelbüchschen und Zwirnknaule, Lappen und Puppen. An deinem Kleide bleibt manches Fädchen, manches Federchen hängen. Die lieben Kinderchen betasten und beschauen jedes Blättchen und zerreissen, unbekümmert um den Inhalt, so manches kostbare Buch! Die ihr die Bequemlichkeit, den Frieden und die Ordnung liebet, heirathet also nicht!

Ein Weltmensch könnte mich aber befragen: warum bei so bewandten Sachen Gott im Paradiese ein Männlein und ein Fräulein erschaffen habe? Dies geschah nach meiner Meinung, um die Menschen zu prüfen. Das Weib war nach der Meinung großer Kirchenlehrer der verbotne Baum, von welchem der Mensch nicht naschen sollte. Ohne das Weib wäre für den Mann keine Versuchung gewesen und ohne Versuchung ist kein Verdienst. Ohne Sünde gäbe es keine Tugend und ohne Uebel kein Gut!

X. Y. Z.

# Wahrheit.

Als Alexander von seinem indischen Zuge zurück nach Babylon kehrte, hatte Pythagoras, welcher die Deutkunst verstand, ein Opferthier geschlachtet und aus den Eingeweiden desselben den nahen Tod des Alexanders ersehen. Er meldete dieses Verhängniß seinem Bruder Apollodoros, der aus Gutmüthigkeit es dem König wiedersagte, um ihn zu ermuntern, vorsichtig zu seyn und die drohende Gefahr zu vermeiden. Alexander bezeigte ihm nicht nur sein Wohlgefallen, sondern unterredete sich sehr gütig mit dem Wahrsager selbst. Und als ihm dieser erklärte, daß die schadhafte Leber des Opferthieres ein schweres Unglück verkünde: so war Alexander so weit entfernt, darüber erschüttert zu werden, daß er vielmehr seinen Unglückspropheten mit Gnade und Zuneigung überhäufte, weil er ihm ohne Umschweife und künstliche Einkleidung die Wahrheit gesagt habe.

Dies ist unstreitig ein edler Characterzug einer großen und starken Seele, wenn sie die Stimme der Wahrheit hören und ruhig ertragen kann. Je seltner diese Eigenschaft bei den Großen der Erde, die zu leicht an den Sirenengesang der Schmeichelei gewöhnt werden, angetroffen wird, desto mehr Bewunderung erregt sie bei einem Fürsten, welcher der Wahrheit ihr Recht wiederfahren läßt.

Als eben dieser König von seinen Hofleuten für einen Göttersohn erklärt und mit göttlichen Ehrfurchtsbezeigungen beehrt wurde, ließ er es ungestraft hingehen, daß ein Philosoph, Kallisthenes, welcher

welcher das Amt eines Geschichtschreibers bei ihm versah, das Gegentheil predigte und gradezu erklärte: „daß die göttliche Abkunft des Alexanders eine Lüge sey."

Kgßr.

---

## Englische Sitten, Thorheiten, Sonderbarkeiten, Verschrobenheiten.

(Fortsetzung.)

In London halten sich die meisten Bettler zusammen und bilden besondre Zünfte. Sie theilen sich in Arme, Kranke, Verstümmelte und Alte. Jede hat einen eignen Vorsteher, der die Novitzen aufnimmt und sie mit den Gesetzen der Zunft bekannt macht. Sie kommen auch wöchentlich an bestimmten Orten zusammen, welche daher Bettelherbergen genannt werden. Ehemals fand dies auch in Rom statt. Faule Weiber borgen sich von Andern kranke und verkrüppelte Kinder, für welche sie täglich etwas Gewisses bezahlen. Eine Frau bettelte einmal mehrere Wochen mit einem todten, schon in die Verwesung gehenden Kinde.

In ganz England fragt man nicht, wie gut, wie geschickt, wie fleißig, wie brauchbar ein Mensch ist, sondern nur, wie reich er sey. Wohl ein sehr charakteristischer Zug der ganzen Nation!

Die Engländer halten beinahe, wie die Römer, alle übrigen Völker für Barbaren, d. h. nicht blos für Ausländer, sondern für Menschen ohne Cultur.

Nicht leicht hat ein Volk einen so großen Hang zum Wetten, als diese Nation. Sie verwetten alles, ihr Vermögen, ihre Kleider, oft sogar ihre Weiber. Die gewöhnlichsten Gegenstände ihrer Wetten sind schnelles Laufen, Fahren, Reiten, die Erfolge ihrer Speculationen, politische Ereignisse, Essen und Trinken. Man findet sie unter allen Ständen. In den Gefängnissen wettet man, welches Ungeziefer, das man sich vom Kopfe oder von den Kleidern abgenommen hat, am schnellsten laufen könne.

Die Postwagen in England sind so beschaffen, daß Personen in und auf denselben sitzen können.

Mobilien, Hausgeräthe, sogar Kaufmannswaaren werden zu London oft in schönen Kutschen von einem Orte zu dem andern gefahren.

Männer lernen alle Arten von weiblichen Arbeiten, Bänder wirken, Spitzen klöppeln und Putz machen. Weiber dagegen beschäftigen sich mit Künsten und Wissenschaften.

Die Damen schminken sich nicht blos weiß und roth, sondern auch braun, um ein kühnes Ansehen zu haben.

Frauenzimmer aus den mittlern Ständen haben, wenn sie auf den Straßen gehen, außer den gewöhnlichen Schuhen, noch eine andre Art über denselben an, die mit eisernen Stelzen versehen sind, womit sie auf den Steinen ein großes Geklapper verursachen.

In keinem Lande giebt es so viele falsche Münzer, als in England. Vielleicht alle Münzsorten Europens werden hier nachgeprägt. Die Regierung

bestraft nur diejenigen Münzer, welche englisches Geld nachmachen. Die übrigen werden geduldet.

Die Indüstrie der Engländer erstreckt sich auf die seltsamsten Dinge. Es giebt Menschen, die für Geld viel fressen, trinken, Glasstücke und Steine verschlucken, sogar sich ihre Glieder verstümmeln. Ein Mann ließ sich einst für 500 Guineen eine Hand abhauen. Mit Geld glauben sie daher auch alles bewirken zu können.

Die Engländer finden ein großes Vergnügen darin, die Irrländer zu hänseln. Ein Wunderdoktor miethete einst einen irrländischen Kohlenbauer, zog ihn nackend aus, beschmierte ihn mit Thran und behing ihn dann mit Kuhhaaren. In diesem Aufzuge stellte er ihn zur Schau auf und suchte damit Käufer an sich zu locken.

In einer einzigen Sitzung des Criminalgerichts wurden einmal verurtheilt: 36 Personen zur Landesverweisung, 7 zum Zuchthause, 12 zum Staupbesen, 55 zum Gefängnisse und 26 zum Galgen, worunter sich 8 Knaben, zwischen 12 und 16 Jahren befanden.

---

## Milde Ausdrücke.

Einen guten Magen haben heißt soviel, als: eine Menge von Niederträchtigkeiten, Beleidigungen und Grobheiten gutwillig erdulden.

Es hat eine unvollkommne Taille braucht man von einem Frauenzimmer, das krumm, schief und verwachsen ist.

An mehrern Orten heißen vornehme H. — Conversationsdamen. In Italien öffentliche Ehebrecher Cicisbeo's.

Narren und Müßiggänger nennt der Franzose sehr charakteristisch Petitmaitres (kleine Meister.)

Komplimente könnte man am treffendsten durch Lügen übersetzen.

Ein Mädchen verführen nennt man bisweilen nur: eine halbe Stunde sich mit ihm angenehm amüsiren.

Als Schelm davon laufen — in die weite Welt gehen.

Lange Finger machen — stehlen.

Königs Brod essen — ins Zuchthaus kommen.

Der Kaufmann hört auf zu bezahlen — wenn er Andre um das Ihrige, oft muthwillig, betrügt.

Kein Schiffer sagt: meine Freunde sind auf der See ertrunken, sondern blos: auf dem Meere geblieben.

Seinen Feind tödten und ihn dann verzehren heißt der Wilde in Brasilien — gut und fromm leben.

Der Korporal führt einen guten Stock hieß ehemals so viel, als er versteht die Kunst seine Soldaten um eine Kleinigkeit braun und blau zu prügeln.

Lustig leben — Haab und Guth verschwenden, um im Alter zu betteln.

Visiten geben und annehmen — die Zeit durch Kleinigkeiten tödten.

Einem

Einem übermüthigen Gönner die Aufwartung machen heißt der Zeitpunkt, in welchem mancher oft lieber die Karre schieben möchte.

Mademoiselle N. N. ist faul, unverschämt, eitel, lästersüchtig, verbuhlt, heißt in der Sprache des gewöhnlichen Lebens so viel, als: Mademoisell hat viel frohe Laune, Temperament und Welt.

Wer über religiöse Dinge witzelt, erhält den Namen eines unbefangnen, vorurtheilsfreien und aufgeklärten Mannes.

Im dreißigjährigen Kriege hieß Kriegsmanier — plündern, sengen und brennen.

In der Sprache der Türken heißt auf Befehl der Regierung erdrosselt werden — eine anständige Todesart sterben.

Das Evangelium Jesu verkündigen hieß zur Zeit der Eroberung von Peru die alten rechtmäßigen Bewohner des Landes auf die grausamste Art vertilgen und ausrotten.

In der schönen und ehrwürdigen Sprache der Hebräer sagt man nicht sterben, welches so viel heißt, als vertilgen, aufhören zu seyn, sondern — zu seinen Vätern versammelt werden.

Die Mährischen Brüder sagen sehr schön von einem Verstorbenen: er ist heim gegangen. Eben so kräftig und mild ist der Ausdruck der Bibel: Es begab sich aber, daß der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos. Diese Redensart hat ungemein viel Sanftes.

---

Mißver-

# Mißverstehen.

Wie kommt es doch, daß man an einer Kleinigkeit, an einem Schatten von Nachläßigkeit bey denjenigen Personen, die man liebt, Anstoß nehmen und ernsthaft darüber werden kann, obgleich eben dieselben Unaufmerksamkeiten bey Menschen, die man bloß hochschätzt, auch nicht die mindeste Empfindlichkeit verursachen würden? Der geringste Schein von Hochmuth wird für Verachtung, die kleinste Spur von gleichgültiger Begegnung für Herabwürdigung ausgelegt, sobald derjenige, welcher die Beobachtung macht, mit dem Auge der Liebe betrachtet!

Es kann nicht fehlen, daß aus dieser voreiligen und zu strengen Beurtheilung mancherley Mißverständnisse entstehen müssen, die von beiden Seiten unangenehm sind. Denn der, welcher gekränkt zu seyn glaubt, ist nur zu leicht geneigt, seine Unzufriedenheit merken zu lassen, ohne sie doch deutlich zu offenbaren, und der, welcher beleidigt haben soll, muß in dem räthselhaften, sonderbaren Betragen des Beleidigten selbst beleidigt werden, weil er im Gefühl seiner Unschuld sich nicht erinnert, daß er jenem irgend zu nahe getreten ist, und doch so behandelt wird, als sey dies geschehen. Es entsteht daher zwischen beiden eine gewisse Spannung, ein Mißbehagen, das bey demjenigen am empfindlichsten ist, der die meiste Liebe für den andern hat. Dieser ist auch am leichtesten fähig, das Mißverständniß am weitesten zu treiben, weil die Leidenschaft bey ihm am mächtigsten ist. Und weil entweder

der der Zwang der gesellschaftlichen Delicatesse oder die Furcht, daß eine solche Discussion der andern Parthei unangenehm seyn könnte, ihn abhalten, seine falschen Urtheile zu berichtigen, so balgt er sich endlich mit Riesen, die sonst nirgends, als in seiner Einbildung existiren.

Zwei Ursachen liegen zum Grunde. Die Liebe macht, daß man viel genauer, als jeder kalte, unbefangene Zuschauer beobachtet, und folglich die unbedeutendste Versäumniß bemerkt. Dazu gesellt sich der Wunsch, in den Augen der geliebten Person einigen Werth zu haben. Sobald nun irgend ein Umstand Verdacht giebt, daß diese den andern sehr gleichgültig oder sehr geringfügig findet: so ist die Eigenliebe verwundet und eine schmerzliche Trauer die Folge. Das erste läßt zu eifersüchtig beobachten, das zweite verleitet zu ungerechten Schlüssen.

Kgßr.

---

## Miscellen.

Die Veste Diu in Ostindien wurde von den Indianern hart belagert und im Sturme eingenommen. Man warf Feuerbrände in die Nähe der Pulvervorräthe, welche darauf von den Flammen ergriffen wurden. Ein Portugiese, Namens Rodriguez, ergriff eine Tonne, auf welche schon mehrere Funken gefallen waren, schwang sie auf die Schulter und trug sie in einem Feuerregen aus der Gefahr, indem er seinen Kriegs-Cameraden zurief: Aus dem Wege! ich trage den Feinden den Tod zu.

Er

Er eilte darauf in den größten Haufen der einstürmenden Indianer, zündete die Tonne mit einem Brande an und sprengte auf diese Art sich und einige hundert feindliche Soldaten in die Luft.

---

Auf der Insel Man ist eine Gewohnheit, die bei ihrer Sonderbarkeit den Einwohnern sehr zur Ehre gereicht. Hat ein Unverheiratheter ein Mädchen durch Ueberredung und Versprechung geschändet, so sind eine Anzahl vereidete Richter aus dem Priesterstande befugt, der Unglücklichen beizustehen. Finden diese den Beklagten schuldig, so wird er als ein solcher dem weltlichen Gericht übergeben. Dieses läßt die Klägerin nochmals vorfordern und überreicht ihr einen Strick, ein Schwerdt und einen Ring, um zu wählen, ob ihr Verführer gehangen, enthauptet oder mit ihr getraut werden soll. Man findet selten, daß die Richter den Strick oder das Schwerdt auszuliefern haben.

---

Eine Frau aus dem Schottischen Hochlande hielt bei der Gemahlin eines Lords um ein Allmosen an. Diese that unter andern die Frage an sie: wie viel Männer sie gehabt? Drei, war die Antwort. Als sie weiter gefragt wurde, ob ihre Männer brave Leute und ob sie mit ihnen zufrieden gewesen wäre? antwortete sie: Die beiden ersten waren ehrliche Leute und die Versorger in ihrer Familie, darum starben sie auch den Tod der Gesetze, das ist: sie wurden wegen Dieberei und Straßenraub aufgehangen. Und der letzte? fuhr die Dame fort. Ach! das war ein fauler Mann, versetzte die Frau, er

nährte

nährte sich nur vom tagelöhnern und starb zu Hause, wie ein alter Hund, auf einem Bund Stroh.

---

In der Westmünster-Abtei in London liegt bekanntlich der deutsche Händel, einer der größten Musiker, begraben. Merkwürdig ist daselbst sein Monument. Hoch jubilirend und triumphirend, leicht, wie ein Gedanke, steht eine Gestalt, ihn selbst darstellend vor einem leeren offenen Grabe. Ueber derselben thut sich der Himmel auf. Ein Konzert von Engeln empfängt ihn und singt freudig mit ihm in seine Saiten. Er selbst hält ein Larghetto in Händen auf einem leichten fliegenden Blatte, künstlich aus Marmor gearbeitet, worauf man in Noten den unschätzbaren Text aus Hiob 19, 25. liest: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken!" rc.

---

### Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Heute.

### Räthsel.

Ich sang und sing euch liebliche Lieder,
Doch wenn ein flinker Charadenschmieder
Die letzte Silbe zur ersten macht,
Verewigt mich eine berühmte Schlacht.

---

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.






Die Erndte